

GARTENGESCHICHTE, LANDSCHAFTS- PFLEGE UND ENVIRONMENTAL HUMANITIES AM RESEARCH CENTER SANSSOUCI (RECS) IN POTSDAM

Iwan-Michelangelo D'Aprile (Kulturwissenschaftler) und Oliver Günther (Wirtschaftswissenschaftler)

EINFÜHRUNG

Voltaire, der berühmteste Wahl-Potsdamer des 18. Jahrhunderts, wurde von seinen Zeitgenossen auch »le jardinier« (»der Gärtner«) genannt. Der Beiname bezog sich auf den Schluss seines Romans »Candide. Ou l'optimisme«, in dem die Einsicht, dass die vermeintliche göttliche Providenz sich wenig um das Glück der Menschen schert, in einen metaphorischen Aufruf mündet, dies selbst in die Hand zu nehmen: »Cultivons notre jardin« – »lasst uns unseren Garten bestellen.«¹ Aufklärungspraxis wird hier bereits im ökologischen Sinn als kontinuierlicher Austauschprozess zwischen Mensch und Natur verstanden. So wie der Garten die Welt symbolisiert, so wird der Gärtner zum Symbol des im Umgang mit der Natur aufgeklärten Menschen.

Seit der neolithischen Revolution vor rund 12.000 Jahren stellen Garten und Ackerbau die Urformen menschlicher Kultur oder – mit einem aktuelleren Begriff – des menschlichen Geo-Engineering dar. In allen Weltregionen wird dieser Prozess von Anfang an von einer Vielzahl utopischer Gartenvisionen begleitet, die in Sprachen und Literaturen bewahrt sind. »Pairidaeza«, das persische Wort für Garten, fand durch Xenophons Übersetzung Eingang ins Griechische. Hierdurch wurde »paradeisos« zur Bezeichnung des »Garten Eden« im Alten Testament. Auch im Koran wird das Jenseits als ein blühender Garten beschrieben, in dem Bäche aus Wasser, Milch und Wein fließen. Die chinesische Hochzivilisation nannte bereits im dritten Jahrtausend vor Christus ihre Gärten »Inseln der ewigen Jugend« oder »Inseln des ewigen Glücks«. In der indischen Kultur steht das zum Symbol des Universums erklärte Gartengewächs der Lotusblume im Zentrum.² Über den antiken Arkadien-Mythos bei Theokrit in Alexandria

und Vergil in Rom wurde der Garten in der Frühen Neuzeit – in Thomas Morus' »Utopia« (1516) und Philip Sidney's »Arcadia« (1580) – zum utopischen Sinnbild einer Gegenwelt der Versöhnung von Mensch und Natur: jedes Haus hat auf Morus' idealer Inselwelt einen Garten.³ Auch das lateinische Wort *cultura* als »Bebauung, Bearbeitung, Bestellung, Pflege«, leitet sich aus diesem Zusammenhang her und erinnert daran, dass Kultur als menschliche Praxis immer nur im dialektischen Wechselverhältnis von Natur und Kultur zu denken ist.⁴ Der Gegenstand der Kulturwissenschaften ist von Beginn an ökologisch bestimmt.

Diese lediglich kursorischen Beobachtungen mögen genügen, um zu illustrieren, dass sich mit der Gartengeschichte ein weites Feld der interdisziplinären Forschung zwischen Natur- und Kulturwissenschaften eröffnet. Das 2015 gemeinsam von der Universität Potsdam als der größten Brandenburgischen Wissenschaftseinrichtung und der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten (SPSG) gegründete *Research Center Sanssouci Potsdam für Wissen und Gesellschaft* (RECS) hat sich diese Aufgabe auf die Fahnen geschrieben. Entsprechend den Beständen der SPSG soll dabei schwerpunktmäßig das materielle Kulturerbe der brandenburgisch-preußischen Geschichte zwischen Natur- und Kulturwissenschaften in Verbindung von Forschung, Lehre und öffentlicher Kulturarbeit zum Gegenstand gemacht werden. Ziel des RECS ist es, ausgehend vom brandenburgisch-preußischen Kulturerbe und der Geschichte der europäischen Aufklärung, Fragestellungen und Projekte zu entwickeln, zu bearbeiten, zu präsentieren und diese mit Wissenschaftlern als auch der Öffentlichkeit zu diskutieren.

An der Philosophischen Fakultät und der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam haben sich in den letzten Jahren u. a. folgende

einschlägige Forschungsschwerpunkte entwickelt: Archive und Wissenspeicher; Gärten und Wissensordnung; Gärten und Kolonialgeschichte sowie experimentelle Landschaftspflege. Insbesondere die eng miteinander verknüpften drei erstgenannten Schwerpunkte lassen sich den *Environmental Humanities* zuordnen.

ENVIRONMENTAL HUMANITIES

a.) Archive und Wissenspeicher

Ein Kerngebiet der kulturwissenschaftlichen Forschung besteht in der historischen Rekonstruktion von Datenmaterial aus der Gartengeschichte, das ohne deren kulturwissenschaftliche Deutung und Kontextualisierung nicht verständlich wird. Die brandenburgisch-preußische Geschichte bietet hier einen international relevanten Fundus von Materialien und historischen Gelehrtenpersönlichkeiten, von Johann Sigismund Elsholtz⁵, der mit seiner Schrift »Vom Garten-Baw« ein Standardwerk seiner Zeit vorgelegt hat, bis zum Weltreisenden und Naturforscher Adalbert von Chamisso⁶, dem ersten Direktor des Berliner Botanischen Gartens.

Insbesondere die Naturforschenden und Ökonomischen Gesellschaften des Aufklärungszeitalters haben im Rahmen ihrer international vernetzten Aktivitäten ein umfassendes historisches Wissen zur Pflanzen- und Klimageschichte zusammengetragen, das in Vereinsprotokollen, Gelehrtenkorrespondenzen und Periodika aufbewahrt ist. Im Rahmen von Dissertations- und Buchprojekten wurden und werden an der Philosophischen Fakultät der Universität Potsdam etwa die Akten der beiden ältesten preußischen Naturforschenden Gesellschaften des Aufklärungszeitalters in Danzig und Berlin, aber auch der *Königlich Preußischen Märkischen Ökonomischen Gesellschaft Potsdam* aufgearbeitet.⁷ In Vorbereitung ist ein Dissertationsvorhaben zur Gründungsgeschichte des Berliner *Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preußischen Staaten*. Mit Peter Joseph Lenné, Karl Friedrich Schinkel und den Brüdern Humboldt waren in diesem, 1822 gegründeten, Verein die bedeutendsten zeitgenössischen Landschaftsplaner, Architekten und Naturwissenschaftler vertreten. Nach dem Vorbild englischer Landschaftsgärten und italienischer Architektur haben Lenné und Schinkel die Kulturlandschaft in Berlin und Brandenburg im 19. Jahrhundert grundlegend und bis heute weiterhin sichtbar geprägt. Die mit dem Verein verbundenen bo-

tanischen Aktivitäten weisen aber auch darüber hinaus, so beispielsweise auf die pharmakologische Forschung Rudolf Virchows. Besondere Aufmerksamkeit erfährt das Erschließungsprojekt der amerikanischen Reisetagebücher Alexander von Humboldts. Diese sind nicht nur in wissenschaftsgeschichtlicher Hinsicht, im nationalen wie im internationalen Maßstab herausragende Dokumente des ausgehenden 18. und des gesamten 19. Jahrhunderts. Mit seinen Aufzeichnungen, in denen er die Wissensgebiete seiner Zeit von der Astronomie und Anthropologie über die Botanik und Bodenkunde, Geographie und Geschichte, Geologie und Geophysik bis hin zur Pflanzengeographie und Klimatologie verband, wurde Humboldt zum Mitbegründer eines modernen, ganzheitlichen Wissenschaftsverständnisses.⁸ Zwischen 1799 und 1804 war er gemeinsam mit dem Franzosen Aimé Bonpland auf einer fünfjährigen Expedition durch die amerikanischen Tropen. Die auf dieser Reise gesammelten Pflanzen, rund 6000 Exemplare, von denen nach Humboldts Schätzungen 1500–2000 bis dahin in Europa unbekannt waren, sind bis heute Kernbestand europäischer Landschaftsgärten, Naturkundemuseen und naturkundlicher Wissenschaftseinrichtungen: vom Musée national d'Histoire naturelle in Paris über den Botanischen Garten Berlin bis zum Herbarium der Universität Halle-Wittenberg.⁹ Mit der erstmaligen vollständigen digitalen Erschließung der Reisetagebücher lässt sich dieses Wissen in seinen Entstehungsbedingungen rekonstruieren.

b.) Gärten und Wissensordnung

Wie nicht nur das Beispiel Alexander von Humboldt zeigt, sind Gärten immer auch materielle Zeugnisse der Wissenschaftsgeschichte und der Wissensordnung einer Epoche. So wie die Schlossgärten des absolutistischen Zeitalters und die englischen Gärten des Britischen Empire als symbolische Repräsentationen von Herrschafts- und Ordnungsvorstellungen verstanden werden müssen, so lässt sich an der Geschichte der Botanischen Gärten in Europa viel über naturwissenschaftliche Klassifikationsweisen, Repräsentationsformen und Theoriebildungen ablesen. Seit den Gründungen der ersten Botanischen Gärten in Padua und Pisa im 16. Jahrhundert über die bald folgenden in Leyden, Oxford und Paris bis zum von Carl Linné um die Mitte des 18. Jahrhunderts angelegten Botanischen Garten in Uppsala, dienten diese nicht nur als medizinische Bildungsstätten. In ihren Gartenarchitekturen, ihrer Kartographie und ihren Ordnungsverfahren formierten sich

darüber hinaus auch die Grundlagen der modernen Biologie.¹⁰ Gartenstrukturen und ihre in zahllosen Druckgraphiken verbreiteten visuellen Darstellungen von den geometrischen, den Kosmos symbolisierenden Kreisformationen der ersten botanischen Gärten bis zu den Linné'schen nach Geschlechtsmerkmalen der Pflanzen geordneten Reihen, repräsentieren historische Naturverständnisse. Naturwissenschaftliche Theoriebildung hat hier ihr materielles und kulturelles Korrelat. Vor diesem Hintergrund hat die Lehrstuhlinhaberin für Medienökologie, Prof. Birgit Schneider, Klimabilder in ihren Wandlungen seit dem 18. Jahrhundert untersucht. Ausgehend von Alexander von Humboldts Klimakarte aus dem Jahr 1817, erarbeitete sie eine Forschungs-Bilddatenbank, quasi eine »Klimathek«, die unterschiedliche mediale Formate wie Datenvisualisierungen, Fotos, Filme, Installationen und interaktive Medien berücksichtigt. Daran anschließend ging Schneider der Frage nach, wie Visualisierungsverfahren unsere Vorstellungen des Klimawandels prägen. Sie verweist auf die notwendige historische Nachverfolgung sowie den untrennbaren Zusammenhang zwischen symbolischer Repräsentation und Wissen über die Natur, um diese Erkenntnisse für gegenwärtige Herausforderungen nutzbar zu machen.¹¹

c.) Gärten und Kolonialgeschichte

Europäische Gartengeschichte lässt sich nicht ohne ihre kolonialen Entstehungsbedingungen verstehen. Mit der kolonialen Expansion Europas seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert ist ein Pflanzentransfer gigantischen Ausmaßes verbunden. Sowohl die landwirtschaftliche Entwicklung als auch die Gartengestaltung in Europa wurden davon substantiell beeinflusst. Bis tief in die europäischen Nationalstereotypen schlägt sich dies nieder: der britische Tee, die deutsche Kartoffel oder die Schweizer Schokolade beruhen als »typisch« geltende europäische Nationalprodukte sämtlich auf Kolonialgütern. Und kein europäischer Garten, der etwas auf sich hielt, kam ohne »exotische« Pflanzen aus – von der Palme bis zum Orangenbaum.

Der koloniale Pflanzentransfer landwirtschaftlichen Formats ist kein symmetrischer, freiwilliger Austausch gewesen, sondern in der Regel ein auf Ausbeutung beruhendes Gewaltverhältnis. Die Folgen dieses, bei weitem nicht einfach historisch, vergangenen Prozesses lassen sich heute noch etwa am Beispiel Haitis erkennen. 1517 brachte Pedro d'Atenza das Zuckerrohr in den Karibikstaat. In den kommenden Jahrzehnten wurde dieses, neben Kaffee und

Baumwolle, angebaut auf riesigen Plantagen angebaut. 1789 kam fast die Hälfte des weltweit produzierten Zuckers aus der französischen Kolonie. Die Anlage dieser Monokulturen geschah auf Kosten der einheimischen Flora und Biodiversität. Heute gehört Haiti zu den ärmsten Ländern der Welt und ist von ständigen Umweltkatastrophen betroffen. Den Folgen von Klimawandel und Erderwärmung sind die kolonial monokulturalisierten Weltregionen am stärksten ausgesetzt. Zurecht wies der Internationale Museumsverband *International Council of Museums (ICOM)* auf seiner letztjährigen Konferenz in Kyoto darauf hin, dass eine angemessene planetare Klimapolitik untrennbar mit Fragen der sozialen Gerechtigkeit und globalen Ungleichverhältnissen verbunden ist. Diesen Zusammenhängen geht an der Universität Potsdam Heinrich Wilke in seinem Dissertationsprojekt »The Order of Destruction: Monoculture in Colonial Caribbean Literature and Beyond« nach. In Kooperation mit der SPSG haben Prof. Anja Schwarz und Prof. Iwan D'Aprile in einem Master-Seminar die Spuren der brandenburgischen Kolonialgeschichte in den Potsdamer Schlossgärten verfolgt, die von Studierenden in digital aufbereiteten Inventaren und Abschlussarbeiten rekonstruiert wurden.¹²

EXPERIMENTELLE LANDSCHAFTSPFLEGE

Von April bis November 2018 wurden erstmals 70 Schafe eingesetzt, um die Wiesen im Potsdamer Park Sanssouci zu beweiden. Diese Initiative der SPSG ist als Beitrag sowohl der Rückführung traditioneller Nutzungsformen in landschaftliche Parkanlagen als auch als ökologischer Beitrag des Naturschutzschutzes im Rahmen gartendenkmalpflegerischer Fachpflege gedacht. Die Flächen werden mit mobilen Zäunen elektronisch gesichert. Besucher*innen werden darauf hingewiesen, die Wiesenflächen nicht zu betreten, die Tiere nicht zu füttern und Hunde an der Leine zu führen. Die SPSG lässt dieses Projekt in Potsdam durch ein wissenschaftliches Monitoring der Arbeitsgruppen »Biodiversitätsforschung« und »Landschaftsmanagement« der örtlichen Universität begleiten. So soll festgestellt werden, ob und wie sich die Vegetation der beweideten Flächen bzw. die Vielfalt der Flora durch die Beweidung verändert. Das Projekt ist zunächst auf fünf Jahre angelegt.¹³ Daran angebunden, untersuchen seit der Beweidungssaison 2019 Tierökologen der Universität Potsdam in Zusammenarbeit mit dem Potsdamer Natur-



Schafbeweidung im Park Sanssouci in Potsdam. © SPSG / S. Hannemann

kundemuseum und ehrenamtlichen Forschern (Citizen-Science-Projekt) die Dungfauna.¹⁴ Hintergründe für diese Untersuchungen sind das Ausbleiben von Beweidung seit Jahrzehnten, das mögliche Fehlen von Dungverwertern und die damit verbundenen Probleme aufgrund fehlender ökologischer Dienstleistungen. Ein Nebenaspekt sind die potenziellen Gefahren für die Bodenfauna durch den prophylaktischen Einsatz von Entwurmungsmitteln bei den Schafen.

Zudem wird durch das Institut für Geowissenschaften der Universität Potsdam gemeinsam mit dem RECS das Gelände von Schloss und Park Sanssouci sowie des Neuen Palais mit Hilfe von Drohnenaufnahmen vermessen. Die aus den Messdaten gewonnenen Ergebnisse werden in einem 3D-Modell dargestellt und können den Garten- und Architekturkustoden der SPSG in Gegenwart und Zukunft

wertvolle Informationen liefern und Veränderungen, z. B. durch den Klimawandel, sichtbar machen.¹⁵

RESÜMEE

Zusammenfassend zeigt sich, dass der in den Naturwissenschaften und der Klimaforschung international führende Wissenschaftsstandort Potsdam durch Kompetenzfelder im Bereich der *Environmental Humanities* komplementär ergänzt wird. Im *Research Center Sanssouci* wird dieser Weg auch zukünftig durch stetigen Austausch zwischen wissenschaftlicher Forschung, öffentlicher Bildung und gesellschaftlicher Debattenkultur weiterverfolgt. Im Februar 2020 wurde das RECS durch die Kooperation mit der Viadrina-Universität Frankfurt-Oder um die Perspektive

auf den Teil Preußens, der heute zu Polen gehört erweitert. Neben Veranstaltungen, Tagungen und Publikationen geschieht die Vermittlung auch über die Homepage des RECS. Auf dieser stehen der Öffentlichkeit historisches Quellenmaterial und aktuelle Forschungsergebnisse in digital aufbereiteter Form zur Verfügung. Als ein solches Forum des Dialogs zwischen Wissenschaft, Politik und Gesellschaft will das RECS dazu beitragen, die einzigartige

Gartenlandschaft Potsdams im Sinne Voltaires zu einem Lernort und einem Ort der Aufklärung über die sich wandelnden historischen und ökologischen Grundlagen unseres Zusammenlebens zu machen, mit dem Ziel einer vernünftigen und zukunftsorientierten Praxis – heute nicht mehr unter den Bedingungen der höfischen Ordnung, sondern im Hinblick auf eine offene und demokratische Gesellschaft.

DIE VIELFALT VON BILDUNG IN HISTORISCHEN GÄRTEN UND PARKS

Brigitte Mang (Landschaftsarchitektin)

ANMERKUNGEN

- 1 Voltaire: *Candide*: oder Der Optimismus. München 2005, S. 168.
- 2 Rohde, Michael: Historische Gärten als Kulturaufgabe. In: Hüttl, Reinhard; David, Karen; Schneider, Bernd Uwe (Hrsg.): *Historische Gärten und Klimawandel – Eine Aufgabe für Gartendenkmalpflege, Wissenschaft und Gesellschaft*. Berlin, Boston 2019, S. 31–51. – Tergit, Gabriele: *Der alte Garten*. Geschichten von Blumen und Gärten. Frankfurt/Main 2014.
- 3 Morus, Thomas: *Utopia*. Stuttgart 1983, S. 63.
- 4 Eagleton, Terry: *Was ist Kultur?* München 2001.
- 5 Johann Sigismund Elsholtz (* 1623 – † 1688) war Hofbotaniker und Hofmedicus beim »Großen Kurfürsten«. Seine Schrift »Vom Garten-Baw« erschien bereits 1666, siehe hierzu: <https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/32430/11/0/> (25.07.2020)
- 6 Der erste Botanische Garten Berlins befand sich über 200 Jahre im Dorf Schöneberg, auf dem Areal des heutigen Kleist-Parks gelegen. Adalbert von Chamisso (* 1781 – † 1833) war dort von 1819 bis 1839 »Pflanzenaufseher«.
- 7 Banditt, Marc: *Gelehrte – Republik – Gelehrtenrepublik*. Der Strukturwandel der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig 1743 bis 1820 und die Danziger Aufklärung. Wiesbaden 2018. – Schmitt, Hanno; Tosch, Frank (Hrsg.): *Neue Ergebnisse der Rochow-Forschung*. Berlin 2009.
- 8 <https://www.uni-potsdam.de/humboldtart/projekt/die-amerikanischen-reisetagebuecher.html> (20.07.2020)
- 9 Braun, Uwe; Röser, Martin; Tkach, Natalia; Alexander von Humboldts und Aimé Bonplands Pflanzen im Herbarium der Universität Halle-

- Wittenberg. In: HIN - Alexander Von Humboldt Im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien Bd. 20 2019, S. 45–52. <https://www.hin-online.de/index.php/hin/article/view/287/555> (20.07.2020)
- 10 Müller-Wille, Staffan: Ein Anfang ohne Ende. Das Archiv der Naturgeschichte und die Geburt der Biologie. In: Dülmen, Richard van; Rauschenbach, Sina (Hrsg.): *Macht des Wissens*. Die Entstehung der modernen Wissenschaftsgesellschaft. Köln, Weimar, Wien 2004, S. 587–605.
- 11 Schneider, Birgit: *Klimabilder*. Eine Genealogie globaler Bildpolitiken von Klima und Klimawandel. Berlin 2018; zur Bilddatenbank siehe <https://www.uni-potsdam.de/de/medienoekologie/index/klimabilder.html> (20.07.2020)
- 12 Krause, Maria: Das »Mohrenrondell« im Kontext brandenburgischer Kolonialgeschichte und aktueller erinnerungspolitischer Diskurse. Masterarbeit Philosophische Fakultät der Universität Potsdam, 2017.
- 13 Einen Eindruck vermittelt der Beitrag von Eckardt, Barbara: Schafe im Park Sanssouci. Biologen begleiten Beweidungsprojekt. In: *Portal Wissen*. Das Forschungsmagazin der Universität Potsdam. 1/2019, S. 62–65. https://www.uni-potsdam.de/fileadmin/projects/up-entdecken/docs/portal_wissen/2019/PortalWissen_1-2019_de_web.pdf (20.07.2020).
- 14 <https://www.potsdam.de/content/treffen-der-potsdamer-entomologen-im-naturkundemuseum-potsdam> (20.07.2020)
- 15 <https://www.uni-potsdam.de/de/nachrichten/detail/2020-07-23-der-blick-von-oben-der-geoforscher-bodo-bookhagen-setzt-drohnen-in-der-geologischen-fern> (20.07.2020)

Unter dem Begriffspaar *Historische Gärten* und *Bildung* lassen sich Gärten und Parks weltweit mit einem fast durchgehenden roten Faden betrachten. Anhand einiger Blicke in die Geschichte der europäischen Gartenkunst können wir diesen – vielmehr grünen – Faden von der handwerklich gärtnerischen Ausbildung und Baumschulen zum Studium der Medizin, der Pharmazie, der Botanik und der (Garten-)Kunstgeschichte, von der religiösen zu der humanistischen Bildung hin zur Aufklärung und zur Allgemeinbildung, vom Kenntniserwerb in der Bau- und der Wassertechnik sowie im Restaurierhandwerk, in der Statik und in der Gartenarchäologie hin zu den Bildungsinteressen von Herrschenden für ihre damaligen Untertanen, zur Volksbildung sowie zur Erlernung sportlicher Fertigkeiten, zu künstlerischen Inszenierungen und vielem mehr folgen. Gärten waren und sind Ausbildungsorte für handwerkliche Berufe und Orte der Anschauung für akademische Studien. Bis heute sind sie Vermittlungsräume für politische und gesellschaftliche Interessenslagen. Der Bevölkerung dienen historische Gärten und Parks als Orte der Erholung, der Muße und des (Kunst-)Genusses, Wissen lässt sich oft »im Vorbeigehen« mitnehmen. In Hinblick auf (Stadt-)Ökologie, Nachhaltigkeit und Biodiversität sind viele Anlagen heute (Wissens-)Leitbilder.

Der Betrachtung von Bildung im Kontext mit historischen Gärten und Parks liegt – sowie für alle anderen Fragen zu deren Schutz, Pflege, Erhaltung und Entwicklung auch – ihr Status als Kunstwerk und Kulturgut, im Regelfall die Ausweisung als Denkmal und für einige Anlagen der UNESCO-Welterbe-Status zugrunde. Diese Prämissen, ebenso wie jene der vornehmlich pflanzlichen und damit materialmäßig äußerst empfindlichen Gestaltung, sind stringent zu beachten und zu berücksichtigen. Angemerkt sei, dass auch die Pflanzensammlungen in Arboreten und Glashäusern als tradiertes und zu schützendes Kultur- und damit (Bildungs-)gut gelten.

GÄRTEN ALS AUSBILDUNGSSTÄTTEN UND INSTITUTIONEN GELEBTER DIVERSITÄT

Gärtnerische Handwerkskunst mit ihrem Fachwissen, den praktischen Erfahrungen und der dauerhaften Kenntnis der Anlagen ist über Jahrhunderte von einer Gärtnergeneration zu der nächsten weiter gegeben worden. So hat man das Handwerk tief erlernt. In Folge hat sich das zumeist langjährige, häufig auch ein Berufsleben lang andauernde Arbeiten in einer Institution für die fachliche Verbundenheit mit den Gärten und Parks sowie mit ihren botanischen Sammlungen sehr bewährt. Frühere handwerkliche Lehr- und Wanderjahre oder berufliche Wechsel in Zusammenhang mit politischen oder familiären Ereignissen in Herrscherhäusern im 18. und 19. Jahrhundert, bei denen Gärtner ihre Herrschaften in andere feudale Besitztümer begleiteten, sind heute die europäischen und internationalen Austauschprogramme für Auszubildende im Rahmen der Lehre oder in frühen Berufsjahren. Einstige Aufstiegsmöglichkeiten in adeligen Gartenverwaltungen vom »Gehilfen« bis zu Leitungspositionen und das »Hinaufarbeiten« des 20. Jahrhunderts konnten seit den 2000er Jahren für Karriereverläufe durch optimierte Qualifikationen über duale Lehrausbildungen mit Abitur bis zur Meister*innenprüfung und laufenden Weiter- bzw. Spezialqualifizierungen entscheidend verbessert werden.

Gesellschaftliche Anerkennung und Wertschätzung sind für die Gärtner*innenausbildung heute wesentliche Voraussetzung – kulminieren doch gerade in historischen Gärten und Parks sowie in den botanischen Sammlungen so viele Funktionen von öffentlichem und gesellschaftlichem Interesse.

Ein weiterer Blick in die Vergangenheit der gärtnerischen Ausbildung und der Handwerkskunst lässt uns auch für die Zukunft lernen – Gartenverwaltungen waren häufig Einrichtungen des multinationalen, multiethni-